# Das Jüdische Echo


Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.


**I n h a l t :**




Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53098 Postscheck-Konto: München 3987.

**Nr. 42** | **17. Oktober 1924** | **11. Jahrgang**

## 1924 Wochenkalender 5685

| | Oktober | Tischri | Bemerkungen |
|---|---|---|---|
| Sonntag | 19 | 21 | הושענא רבא |
| Montag | 20 | 22 | שמיני עצרת |
| Dienstag | 21 | 23 | שמחת תורה |
| Mittwoch | 22 | 24 | |
| Donnerstag | 23 | 25 | |
| Freitag | 24 | 26 | |
| Samstag | 25 | 27 | בראשית<br>מברכין החדש |

# Das Jüdische Echo

**Nummer 42** — **17. Oktober 1924** — **11. Jahrgang**


## Regierungswechsel in England

Man hat der englischen Arbeiterregierung bei ihrer Konstituierung eine kurze Lebensdauer vorhergesagt. Diese Prophezeiung ist, das kann heute gerade mit Bezug auf die erfolgte Auflösung des Parlamentes und den Sturz der Regierung Macdonalds gesagt werden, nicht eingetroffen. Die Arbeiterregierung, die, etwa zu Beginn des Jahres 1924, die Führung des britischen Staatswesens übernommen hat, hat die durchschnittliche Lebensdauer eines Parlaments erreicht.

Schon kurz nach den Neuwahlen im Januar 1924 hat die Zionistische Exekutive, haben die verantwortlichen zionistischen Presseorgane betont, daß es durchaus verfehlt wäre, von der Arbeiterregierung eine grundlegende Revolutionierung des Verhältnisses der englischen Regierung zur Verwaltung in Palästina zu erwarten. Die „Jüdische Rundschau" z. B. schrieb in ihrer Nummer vom 25. I. 24: „Die Tatsache, daß zum ersten Male eine Regierung in England eine prozionistische Haltung auch programmatisch einnimmt, was bis jetzt bei keiner früheren Regierung der Fall war, darf nicht dazu verführen, von ihr jetzt alles Heil zu erwarten oder uns überhaupt Illusionen über ihre Wirkungsmöglichkeiten zu machen. . . . . . . Entscheidend sind die traditionellen Methoden der englischen Politik, die nur sehr selten eine wirkliche Unterbrechung der politischen Kontinuität des englischen Reiches zulassen. Auch die Arbeiterregierung wird diese in der öffentlichen Meinung des Landes stark verwurzelte Tradition nicht verletzen.

Immerhin war es natürlich für die Zionisten von wesentlicher Bedeutung, Gewißheit darüber zu haben, daß die verantwortlichen Träger der englischen Außenpolitik, insbesondere auch der Ministerpräsident und der Kolonialminister Thomas warme Freunde der Palästinasache sind und daher jedenfalls eine Verschlechterung der zionistisch-politischen Situation während der Dauer ihrer Amtsführung nicht zulassen würden. Dieses Gefühl der Sicherheit war in einer Zeit, wo gerade in den Spitzen der Organisation starke Meinungsverschiedenheiten, wo eine ausgesprochene Krisenstimmung bestand, von außerordentlichem Werte.

Wenn wir heute rückblickend den Zeitabschnitt betrachten, der durch Beginn und Ende der Regierung Macdonalds begrenzt wird, ein Zeitraum also von etwa 10 Monaten, so müssen wir feststellen, daß die leichte Skepsis, mit der wir der Dinge, die da kommen sollten, harrten, nicht unbegründet war. Die Arbeiterregierung hat gerade in Bezug auf ihre Palästinapolitik niemals die Richtlinien verlassen, die ihr von ihrer Vorgängerin, der liberalen Regierung Lloyd Georges vorgezeichnet waren, weder zum Guten noch zum Bösen. Wir haben von ihr nicht mehr erwartet und müssen uns, wenn wir ehrlich genug sind, sagen, daß wir von ihr auch gar nicht mehr — von einigen kleinen Ausnahmen abgesehen — verlangen durften. Es kann nicht Sache der englischen Regierung sein, die von dem jüdischen Volke zu leistende Kraftanstrengung zu ersetzen, uns die Kraftprobe zu ersparen, die der ganzen Welt beweisen soll, daß das jüdische Volk lebt und einen Lebenswillen hat, der dem anderer Völker mindestens ebenbürtig ist. Wir können nur fordern, daß man uns keine unnötigen Hindernisse in den Weg setzt, daß man uns, wie Lloyd Georges es einmal schön ausgedrückt hat, den Start gibt, von dem aus dann der Lauf nach dem Ziel frei erfolgen kann. Wir danken es der Arbeiterregierung, daß auch sie uns diesen Start offen gelassen hat und verkennen keineswegs, daß auch hierin schon eine bedeutende Dankesschuld begründet wurde, die wir diesen Männern gegenüber aufgenommen haben. Wir wissen ja, daß in vieler Beziehung notwendigerweise die Zeit gegen uns arbeiten muß, daß jede Regierung, die die Einhaltung der in der Balfour-Deklaration gegebenen Richtlinien garantiert, vor neue innen- und außenpolitische Schwierigkeiten gestellt ist, die im Laufe der Jahre keineswegs geringer, vielmehr immer komplizierter geworden sind.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die politische Situation in Palästina gerade in den letzten Monaten sich erheblich gebessert hat. Dazu hat zweifellos in erheblichem Maße beigetragen der Umstand, daß wirtschaftlich ein bedeutender Aufschwung im Lande sich geltend gemacht hat. Es gibt heute in Palästina keine Arbeitslosigkeit — ein sonst wohl kaum irgendwo in der Welt erreichter Zustand — und unmittelbar im Zusammenhange damit konnten wir in den letzten Monaten Rekordziffern der Einwanderung feststellen, die sich natürlich auch in politischer Hinsicht günstig ausgewirkt haben. Das Verhältnis zwischen Juden und Arabern läßt sich eben doch letzten Endes als ein Problem erkennen, dessen Lösung davon abhängig ist, daß zahlenmäßig eine gewisse Gleichstellung beider Völker erreicht wird. Dabei ist natürlich nicht notwendig, daß der jüdische Bevölkerungsteil schon in der nächsten Zeit eine absolute Majorität im Lande erreicht. Die niedrige Zivilisationsstufe, auf der der größte Teil der arabischen Einwohner Palästinas, der Fellachen, steht, bringt es mit sich, daß auch ein zahlenmäßig geringeres jüdisches Einwanderungselement durch seine Qualität den erforderlichen Ausgleich herstellen kann. Aber auch hier ist immerhin eine gewisse Mindestzahl von im Lande ansässigen Juden unbedingt erforderlich und mit Recht begrüßt daher die Arbeiterschaft Palästinas in jedem neuen Chaluz eine wesentliche Stärkung unserer Position im Lande.

Es ist aber auch gar nicht zu bezweifeln, daß die Politik der britischen Mandatsverwaltung, nicht zuletzt des Highcommissionar Sir Herbert Samuels sich neuerdings wesentlich positiver zu den zionistischen Forderungen eingestellt hat. Es war eine Handlung von nicht zu unterschätzender Tragweite, als sich Samuel gelegentlich seiner Anwesenheit in London zu einer offiziellen Be-

grüßung des dort tagenden zionistischen Aktionskomitees einfand, bedeutete dies doch die Anerkennung dieser zionistischen Behörde in ihrem Einflusse auf die Gestaltung der Verhältnisse in Palästina von seiten der Mandatsverwaltung.

Auch in Bezug auf die Einwanderung sind in der letzten Zeit eine Reihe hemmender Bestimmungen in Wegfall gekommen, ein Umstand, der natürlich von hohem Einfluß auf das Tempo der Immigration sein wird.

Von allen Seiten der in Palästina bereits lebenden jüdischen Bevölkerung kommen heute Nachrichten, die erkennen lassen, daß man in Jerusalem mit der bisherigen Politik der Nachgiebigkeit und Aengstlichkeit gegenüber absolut unberechtigten arabischen Forderungen ein Ende gemacht hat.

Es ist denkbar, daß alle diese erfreulichen Vorgänge der neuerwachten Initiative des Oberkommissars allein zu verdanken sind. Es besteht aber eine mindestens ebenso hohe Möglichkeit, daß hier Anregungen aus London mitbestimmend waren. Es ist natürlich unmöglich, hier über interne Vorgänge innerhalb der englischen Verwaltung sich ein letztes Urteil zu bilden; so viel dürfte aber doch feststehen: wenn Herbert Samuel nicht die nötige Rückendeckung im Londoner Foreign Office gefunden hätte, wäre es ihm zweifellos unmöglich gewesen, eine derartige Neuorientierung seiner Politik durchzuführen.

Was wird uns die neue englische Regierung bringen? Es ist selbstverständlich, daß die Beantwortung dieser Frage abhängig von der Zusammensetzung der englischen Leitung sein wird. Hierüber herrscht heute noch völliges Dunkel und es wäre verfehlt, auch nur Vermutungen darüber, wer die kommenden Männer sein werden, aufzustellen.

Mögen die neuen Minister aber ausgesprochene Zionistenfreunde sein, mögen sie dem Zionismus gleichgültig gegenüberstehen oder sogar Gegner des Zionismus sein, immer wird ihre Einstellung von außenpolitischen Rücksichten getragen sein müssen, besonders in einem Lande von der politischen Tradition Englands, das kaum je in der Geschichte „Gefühlspolitik" getrieben hat.

Und hier ist folgendes zu sagen: es wird der englischen Regierung in der gegenwärtigen Situation gar nichts anderes übrig bleiben, als sich mit den Juden in Palästina zu halten, wenn anders sie nicht noch einen der letzten Stützpunkte im nahen Osten preisgeben will. Aegypten stellt für das britische Reich heute längst nicht mehr eine irgendwie zuverlässige Machtposition dar. Die englische Armee mußte aus diesem Lande zurückgezogen werden und für dasselbe eine Autonomie geschaffen werden, die einer völligen Unabhängigkeit zum mindesten außerordentlich nahe kommt. Von dieser Seite her besitzt England heute also nicht mehr die für es zur Sicherung des Suez-Kanals und des Landweges nach Indien notwendigen Stützpunkte.

Aber auch die von England getriebene Araberpolitik hat sich, wie die letzten Nachrichten beweisen, nicht durchsetzen können. Der von England begünstigte und auf den Schild erhobene ehemalige Scheriff von Mekka, Hussein, der durch die Unterstützung der britischen Regierunug die Königskrone erhalten hatte und dessen Söhne Feisul und Abdullah zu Herrschern in Mesopotamien und Transjordanien eingesetzt worden waren, ist gestürzt worden. Er konnte dem Ansturm der Wahabiten nicht den erforderlichen Widerstand leisten, Mekka fiel und damit auch die Schaffung der von England gewünschten arabischen Konföderation, die, durch das Haschimitenhaus repräsentiert, Hedschas, Mesopotamien und Transjordanien umfassen sollte., Die Verhältnisse in Arabien sind heute noch denkbar ungeklärt. Niemand kann wissen, wie sich dieser unendlich verschlungene Knäuel von einander widerstrebenden Interessen entwirren wird. Einwandfrei dürfte immerhin feststehen, daß die englische Regierung, mag sie nun für die eine oder die andere Seite Partei ergreifen, ständig damit rechnen muß, vor neue für sie nicht unbedenkliche Situationen gestellt zu werden. Damit entfällt aber auch für sie die Möglichkeit, mit einer Sicherung des Suez-Kanals von der anderen Seite her zu rechnen.

In diesem Wirrwarr fluktuierender Elemente stellen die Juden in Palästina wohl die einzige konstante Größe dar, eine Größe, deren Wert nicht in ihrer Qualität, wohl aber gerade in ihrer Konstanz, in ihrer unbedingten Zuverlässigkeit liegt. England hat hier die Wahl zwischen der Taube auf dem Dach und dem Sperling in der Hand. Die bisherige Tradition englischer Politik dürfte genügende Garantie dafür sein, daß sie den sicheren Weg verfolgen wird.

Unter diesen Auspicien erscheint daher die Erwartung berechtigt, daß der Nachfolger Macdonalds Veranlassung nehmen wird, in seiner Palästinapolitik seinerseits von der bisher geübten Tradition nicht abzuweichen. Nimmt man noch hinzu, daß die Arbeiterpartei mit ihrer Niederlage im Parlament ja nicht etwa aus demselben eliminiert ist, sondern nach wie vor eine wesentliche Rolle in ihm spielen wird, daß die Führer auch der anderen großen Partei, der liberalen, Freunde des Zionismus sind, so haben wir keinen Anlaß, schwarze Wolken an den politischen Himmel des Zionismus zu malen.

Aber gerade deswegen gelten die Schlußworte des Artikels, mit dem seinerzeit die „Jüdische Rundschau" die Arbeiterregierung bei ihrer Uebernahme der Verantwortlichkeit begrüßte, auch heute unvermindert: „Die naiven Gemüter, die da glauben, in der Politik werde einem etwas geschenkt, werden sich auch diesmal wieder getäuscht sehen. Auch die neue Regierung Englands wird sich hauptsächlich nach den Realitäten, die der Zionismus schafft oder nicht schafft, richten und sich ihnen beugen müssen. Nicht die Sympathie der Regierung, sondern unsere eigene Anstrengung ist ausschlaggebend für die Erreichung unseres Zieles."

Li—r.

## Die jüdische Schule

An
die Redaktion des Jüdischen Echo!

Ihrem unter dem 6. X. 24 geäußerten Wunsche, zu dem in Nr. 40 des Jüd. Echo erschienenen Artikel: „Die jüdische Schule" Stellung zu nehmen, will ich versuchen in folgenden Darlegungen nachzukommen.

Noch vor der für uns Juden unheilvollen, die Massen verhetzenden, die Schuljugend vergiftenden antisemitischen Entwicklung in Deutschland, insbesondere in München, war ich entschiedener und überzeugter Anhänger der jüdischen Schule. Begann ich doch meine Laufbahn als Lehrer an der jüdischen Gemeindeknabenschule in Berlin, wo ich 4 Jahre hindurch, bis zum Antritt meiner hiesigen Stellung, wirken durfte. Gleichwohl erblicke ich in der jüdischen Schule nicht das, sondern nur ein allerdings hervorragendes Mittel zur Erreichung des von Ihnen gekennzeichneten Zieles: „Kenntnis von Sprache und Geschichte und wirkliche Vertrautheit mit den Inhalten und Formen unseres Glaubens". Denn ganz besonders für letztere Forderung kann selbst die bestgeleitete jüdische Schule keine fürs Leben nachhaltigen Wirkungen erzielen, wenn das Elternhaus bei der Erziehung unserer Kinder inbezug auf jüdische Belange, leider Gottes, in den meisten Fällen fast völlig versagt. Und nicht nur versagt, sondern gar oft durch die geringe Einschätzung des jüdischen Religionsunterrichts jene Ehrfurcht in den Gemütern der Kinder schädigend beeinflußt, die eine notwendige Voraussetzung bildet für einen ersprießlichen Religionsunterricht.

Aber noch ein anderes ist es, das selbst auf Erlerntes und Erlebtes in unserem Glauben verwüstend einwirkt. Das sind die Großstädte mit ihren Ablenkungen und verführerischen Zerstreuungen, mit ihrer Förderung hemmungsloser Genußsucht und Schädigung der alt- und echtjüdischen Familientradition, wie nicht minder mit dem Mangel jeglicher Fühlungnahme zwischen Elternhaus und Schulhaus. Ich denke dabei an die Institution der Elternbeiräte auch in Fragen des jüdischen Religionsunterrichts, eine Einrichtung, die sich für andere Schuldisziplinen als förderlich erwiesen hat.

Solchen großstädtischen Schädigungen fallen auch Glaubensgenossen zum Opfer, deren Wiege auf dem Lande stand, die Gelegenheit hatten, jüdische Volksschulen zu besuchen, die in ihren Elternhäusern jüdisches Leben vor sich haben, jüdisches Empfinden auf sich konnten wirken lassen und die heutigen Tages einen wesentlichen Bestandteil wohl aller Stadtgemeinden bilden.

In dieser Landflucht, in dem tief beklagenswerten Eingehen oder, im günstigeren Falle, dem Rückgang von ehemals blühenden jüdischen Gemeinwesen mit ihren jüdischen Schulen erblicke ich auch einen Grund für den erschreckenden Niedergang des positiv religiös gerichteten Judentums.

Mit vorstehenden Ausführungen will ich zunächst und prinzipiell zur vorliegenden Frage Stellung nehmen. Die Errichtung und Erhaltung jüdischer Schulen ist ein dringendes Bedürfnis ebenso im Interesse unserer heranwachsenden Jugend wie in demjenigen eines frisch pulsierenden, lebendigen Judentums. Aber nicht die jüdische Schule allein — auch wenn wir die drohende Gefahr eines Mangels an jüdischen Lehrern in absehbarer Zeit außer acht lassen — kann den schon viel zu lange sichtbar in Erscheinung tretenden Niedergang des positiven Judentums aufhalten. Nur im ernsten, zielbewußten Zusammenarbeiten von Elternhaus, Schulhaus und Gotteshaus in Stadt und Land ist bei der Erziehung unserer jüdischen Jugend die von denkenden, jüdisch empfindenden Kreisen sehnlich erhoffte Wendung zur Besserung der tatsächlich bestehenden betrübenden Verhältnisse zu erwarten.

München, 10. X. 24.

E. Kirschner.

## Aus der jüdischen Welt

### Palästfna

#### Bautätigkeit in Haifa

Eine afrikanische Gesellschaft zur Förderung der Bautätigkeit in Palästina hat, wie das „Commercial Bulletin" berichtet, für die Erbauung von Häusern in den einzelnen neuen Wohnvierteln Haifas Darlehen im Betrage von £ 15 000 gewährt. Voraussichtlich werden hier in den nächsten Monaten mindestens 30 neue Häuser gebaut werden. (Ziko.)

#### Die Frage des Hafens für Tel-Aviv.

Jerusalem. (J.T.A.) In der Sitzung des Stadtrats von Tel-Aviv vom 7. September erklärte der vor kurzem aus London zurückgekehrte Bürgermeister von Tel-Aviv, Herr Dizengoff, daß das Kolonialamt gegen die Errichtung eines Hafens in Tel-Aviv nichts einzuwenden hat. Herr Dizengoff teilte weiter mit, daß er in London auch in der Frage der Etablierung einer Stadt-Hypothekenbank in Tel-Aviv die notwendigen Schritte unternommen habe. Mit dem Bau wird demnächst begonnen werden.

#### Die Fragen Palästinas vor der Mandatskommission.

Jerusalem. (J.T.A.) Wie schon berichtet, werden der Oberkommissar von Palästina, Sir Herbert Samuel, sowie Vertreter der Zionistischen Organisation als der Jewish Agency im Oktober d. J. vor der Mandatskommission des Völkerbundes in Genf Bericht erstatten. Von den seitens der Mandatskommission betreffend die Verwaltung gestellten Fragen sind folgende zu nennen:

Welche Maßnahmen sind getroffen worden, um das Land in eine solche politische, administrative und ökonomische Lage zu bringen, daß die Errichtung eines Nationalheims für das jüdische Volk sichergestellt ist?

Welche Maßnahmen sind ferner getroffen worden, um im Lande solche politische, administrative und ökonomische Verhältnisse zu schaffen, daß die bürgerlichen und religiösen Rechte aller palästinensischen Einwohner ohne Unterschied von Rasse und Religion geschützt werden.

**Die Mikrobiologische Abteilung der hebräischen Universität.**

Jerusalem. (J.T.A.). Dr. Israel S. Wechsler, Sekretär des „Komitees der jüdischen Ärzte Amerikas", ist nach Jerusalem gekommen, alles zur Eröffnung des Mikrobiologischen Instituts Nötige vorzukehren. Das genannte Komitee wurde im Jahre 1921 aus Anlaß der Anwesenheit der Herren Dr. Weizmann, M. M. Ussischkin und Prof. Rinstein in New-York begründet. Als Ziel wurde festgehalten, die medizinische Fakultät der Hebräischen Universität zu schaffen. Das Komitee erwarb einen wertvollen Komplex, angrenzend an die Universitätsböden am Skopus, und widmete 25 000 Dollar, um für die Lehrer und Beamten der Universität Wohnhäuser zu bauen.

## Amerika

**Louis Marschalls Aufruf für die gestrandeten Emigranten.**

New-York. (J.T.A.) Das im vorigen Monat von der amerikanisch-jüdischen Emigranten-Hilfskonferenz unter der Präsidentschaft Louis Marshalls gebildete Rettungskomitee für die jüdischen Flüchtlinge in den europäischen Häfen hat am 18. September einen Appell an die amerikanischen Juden gerichtet, die Summe von einer halben Million Dollar zur Rettung der durch das neue amerikanische Immigrationseinschränkungsgesetz gestrandeten jüdischen Flüchtlinge aufzubringen. In einer nach der Sitzung des Komitees herausgegebenen Mitteilung erklärte Herr Louis Marshall, daß das Komitee in den Grenzen der bestehenden Möglichkeiten den Flüchtlingen die Gelegenheit bieten wolle, nach Palästina zu reisen.

**Präsident Coolidge gegen die Klu-Klux-Klan und für das Jüdische Nationalheim.**

New York (J.T.A.) Der jüdische Publizist Josef Breining richtete an den Präsidenten Coolidge eine Anfrage, wie er sich zu dem Antisemitismus der Klu-Klux-Klan, zum Zionismus und zu der Frage der Immigration verhält. Der Sekretär des Präsidenten antwortete Herrn Breining: Ich bin bevolmächtigt, Ihnen zu erklären, daß dem Präsidenten alle Belästigungen, die mit dem Immigrationsgesetz verbunden sind, kennt, und dafür eintritt, daß bei der Durchführung des Gesetzes möglichst mildere Methoden platzgreifen! Der Präsident hat bereits oft erklärt, daß er mit den Zielen und Zwecken der Ku-Klux-Klan nicht sympathisiert. Was den Zionismus und den Wiederaufbau Palästinas als nationales jüdisches Heimatland anbetrifft, hat der Präsident schon mehrere Male seine herzliche Sympathie und Billigung für diese Bewegung ausgesprochen und ihr allen Erfolg gewünscht.

**Herr F. Kadoorie in Chicago.**

Chicago (J.T.A.). Herr F. Kadoorie, der „Rothschild des Ostens", der vor kurzem dem Keren Hajessod eine große Summe gespendet hat, ist in Begleitung seiner beiden Söhne, Lawrence und Horace, in Chicago eingetroffen; die Zionistische Organisation Amerikas bereitete den Gästen einen ehrenden Empfang. Herr Kadoorie hielt mit Chicagoer zionistischen Persönlichkeiten eine Beratung ab und teilte ihnen bei dieser Gelegenheit mit, daß er sich nicht damit begnügen wird, die Gartenstadt, die er jetzt in Palästina erbauen läßt, zu vollenden, sondern daß er ein größeres Kapital in Palästina investieren wird. Er sagte, das einzige Land, in welchem Juden ihr Kapital sicher und gewinnbringend anlegen können, sei jetzt Palästina.

## Deutschland

**Warum Staatsbankpräsident Loeb gehen mußte. — Verweigerung einer Eskomptierung Dinterscher Wechsel**

Berlin. (J.T.A.) Von dem Rechtsbeistand des bisherigen thüringischen Staatsbankpräsidenten Loeb wird u. a. erklärt:

Im Juli 1924 ereignete sich folgendes: Eine Holzgesellschaft hatte an den deutschvölkischen Abgeordneten Dr. Dinter ein Haus verkauft und dafür 32 000 Mk. in Akzepten von Dinter erhalten. Die Holzgesellschaft bot diese Wechsel der thüringischen Staatsbank zum Diskont an, die aber den Diskont ablehnte, weil es sich nicht um Warenwechsel, d. h. nicht um reichsbankfähige Wechsel handelte. Mitte August 1924 legte ein Bücherrevisor die Prolongationswechsel der Staatsbank abermals zum Diskont vor, womit also zugleich dargetan war, daß Dinter die Wechsel bei Fälligkeit nicht eingelöst hatte. Die Staatsbank, d. h. ihr Präsident Loeb, lehnte den Diskont wieder ab. Darauf richtete Dinter eine kleine Anfrage an die Regierung, die den Sinne nach fragte, ob Deutschvölkische von der thüringischen Staatsbank keine Kredite erhielten. Wie einer der Sachverständigen, die von der Regierung gestellt worden sind, selbst zugegeben hat, hing die ganze von der Regierung angeordnete Revision mit dieser Dinterschen Beschwerde zusammen. Inzwischen ist aber weiter festgestellt, daß die thüringische Regierung, d. h. das Finanzministerium selbst diese nicht reichsbankfähigen Wechsel als Zahlung für Holzgelder hereingenommen und auch prolongiert hatte, offenbar, weil sie gegen den Abgeordneten Dinter vorzugehen sich nicht in der Lage sah. In diesem Zusammenhang hat nun die thüringische Regierung diese Revision von zwei willkürlich ausgewählten Revisoren vornehmen lassen, dagegen eine Revision durch die Deutsche Treuhandgesellschaft abgelehnt."

**Professor Victor Basch in Berlin.**

Berlin. (J.T.A.) Der berühmte französische Gelehrte, Professor an der Sorbonne, Victor Basch, weilt gegenwärtig in Berlin, um an dem hier stattfindenden 23. Weltfriedenskongreß teilzunehmen. Aus Anlaß der Anwesenheit Professor Baschs veranstaltete die „Deutsche Liga für Menschenrechte" am 1. Oktober abends im Herrenhaus eine politische Konferenz über das Thema „Die europäische Lage und die deutsch-französische Verständigung". Prof. Basch, von den zahlreichen Zuhörern stürmisch begrüßt, hielt in deutscher Sprache eine von tiefer Ergriffenheit getragene Rede über die Notwendigkeit einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich und über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Er erntete stürmischen Beifall.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Protestresolution dagegen an, daß ein in Nürnberg ange-

sagter Vortrag Prof. Baschs verboten worden ist. Die Resolution wurde telegraphish an den bayerischen Ministerpräsidenten Held abgesandt.

Prof. Basch ist bekanntlich ein treuer Jude und warmer Anhänger der zionistischen Bewegung.

**Frankreich**

**Jackie Coogans Europa- und Orientreise**

Paris (J.T.A.) Jackie Coogan, der weltberühmte kleine jüdische Filmheld, wird dieser Tage in Europa eintreffen. Er wird zunächst London besuchen, dann eine Woche in Paris zubringen, von wo er sich nach dem nahen Osten und Palästina begeben wird. Jackie Coogan ist von der hauptsächlich aus Amerikanern sich zusammensetzenden Internationalen Organisation für Kinderhilfe zu dieser Tournee eingeladen worden, um die von ihm aufgebrachten Summen unter notleidende Kinder selbst zu verteilen und an neuen Aktionen teilzunehmen.

Jackie Coogan hat auf seiner vor kurzem unternommenen Reise um Amerika eine Million Dollar gesammelt. Dieses Geld wird zur Beschaffung von Nahrungsmitteln, kondensierter Milch, sowie Kleidung usw. verwendet. Jackie wird auf seiner Orientreise Griechenland, Kleinasien, Armenien, Syrien und Palästina besuchen und überall die Hilfsaktionen fördern.

## Feuilleton

### Ararat*)

Daniel fällte Bäume, er sammelte Moos, er schlug Getreide, er mahlte Mehl, er sammelte Beeren und wildes Obst. Er raffte schon für den Winter. Fleißig ging er auf die Jagd und häutete Wiild, um sein Haus und seine Menschen sorgsam zu vermummen.

Eines Tages war er weit vom Hause fort und nahe der Ebene, in der Baguta lag, da hörte er Hörner, die lange, lange Rufe suchend bliesen. Daniel erbleichte: Soldaten? Und als er einen Baum erklommen hatte, sah er in der Ebene etwas Wunderbares:

Eine Karawane stand beim verbrannten Dorfe, die Zugtiere waren abgeschirrt und weideten gemächlich, und Menschen gingen ruhevoll hin und wieder. Einzelne trugen Waffen, das konnte er sehen, aber von ihnen allen herüber schlug nicht die Dunkelheit des Bösen und der Gefahr. Denn siehe, an hohem Maste flatterte eine weiße Fahne, schön und groß.

Von Zeit zu Zeit riefen die Hörner, als wollten sie Verirrten den Sammelplatz weisen.

Daniel kroch ins hohe Gras der Ebene hinaus; niemand konnte ihn sehen. Die weiße Fahne wellte sich grell im leisen Winde.

„Sie haben Leinwand!" staunte er und blickte anbetend die Kostbarkeit in der Höhe an.

Plötzlich sprang er empor, das Gewehr ließ er im Grase liegen, die Arme breitete er weit aus und rief:

„Friede, Friede!"

Man deutete auf ihn und rief den Führer; er kam, und ein Mädchen in hellem gelben Gewande schritt ihm zur Seite.

Daniel schrie laut auf, lief auf die beiden zu. Der Fremde stutzte, und dann kniete der Einsame vor ihm nieder und nannte ihn bei seinem Namen: „Manasse, Manasse!"

„Ach, er lebt!" rief das Mädchen, „Vater, er lebt! Welches herrliche Wunder, welche Gnade!"

„Steh auf," sagte Manasse. „Großes hat der Herr an dir getan! Denn siehe, wir wandern seit Monaten durch die Welt, um Menschen zu suchen, du aber bist der erste Lebendige, den wir finden."

„Sogar ein Mädchen habt ihr mitgebracht!' rief Daniel. „Wie ist das schön, euch alle anzuschauen!"

„Und dich zu sehen, welche Freude ist das auch für uns! Wir bringen große Reichtümer aus Palästina, welches der Herr mit wunderbarer Ernte gesegnet hat! In jedem dieser Wagen steckt Köstliches für die Menschen, die wir finden wollten! Du aber, du!" rief er erschüttert wiederum, „du bist der einzige, den wir fanden!"

Daniel blickte mit glänzenden Augen die Fahrzeuge an.

„Alle voll?" fragte er.

„Alle voll! Weizen, getrocknete Trauben, Salz und Leinwand. Gedörrtes Fleisch und Früchte des Südens!"

„Und Wein, Wein!" rief Hanna Manasse. „Ich werde ihm Wein bringen!"

„Wir haben Weizen ausgestreut an vielen Stellen," sagte der Rabbi. „Nun wird er wuchern, und wenn aus den Wäldern noch einmal Menschen kommen, werden sie Feldfrucht finden. Weiße Fahnen ließen wir über Steinkammern wehen, damit sie alle Menschen locken. Sie werden sich nicht fürchten vor dieser Farbe, und in den Kammern werden sie Nützliches finden!"

Hanna Manasse brachte roten süßen Wein in einem tönernen Kruge, und der Krug war so groß, und die Köstlichkeit so schwer, daß sie noch zarter und feiner erschien, als sie die Gabe herantrug, und Daniel eilte ihr behutsam entgegen und nahm ihn ihr ab. Alle aber erkannten, daß das nicht die Gier eines Durstigen war, sondern die Freude an diesem schönen Mädchen.

„Trinke," bat sie ihn. „Es ist Wein aus unserem Lande."

Doch ehe er trank, setzte er den Krug noch einmal ab und sagte ehrfürchtig:

„Solch ein schöner Krug aus Ton, solch ein teurer Krug!"

„Behalte ihn," sagte sie.

„Behalten? Ach," lachte er, „Nadja wird sich freuen!"

„Wie, du bist nicht allein?" rief Manasse. „Du redest von einem Weibe?"

„Nein, ich bin nicht allein, ihr müßt kommen und sehen!"

Und nun erst brach er erschüttert nieder, er setzte sich schwer und begann zu weinen:

„So eine große, große Gnade!"

— — — — — — — — — — — —

„Was willst du deiner Frau mitnehmen, Daniel?" fragte Hanna. „Wir werden in einem Wagen fahren und wollen aufpacken alles, was ihr braucht."

„In einem Wagen fahren?' schrie er wie ein Kind.

„Ja, komm, wir suchen uns das Schönste für sie aus!"

„Salz," rief er, und dann: „Leinwand, ein wenig Leinwand, halb so groß wie die Fahne dort!"

Aber Hanna raffte, ohne daß er es sah, Dinge ihres Eigentums zusammen, schöne Hemden und einfache helle Gewänder, wie sie selber eines trug. Und dann fuhren sie dem Walde zu. Daniel war kindisch vor unerhörtem Glück. Er bestaunte die

*) Aus dem Roman von Arnold Ulitz, erschienen im Albert Langen-Verlag, München, zu beziehen durch die „Ewer"-Buchhandlung, Ottostr. 2.

herrlichen Räder, die sich um ihre Naben eifrig drehten; er staunte die Pferde an! Er erzählte wie ein kleines Kind, und dann erzählte auch der Jude. Daß in Palästina ein Reich errichtet sei, und hingeflüchtet seien die Kinder aller Völker, und alle lebten als die Gäste und Brüder der Juden.

„Ihr seid viele?“ fragte Daniel.

„Ja.“

„Ein richtiges Volk?“

„Ein richtiges Volk!“

„Mit Städten und Dörfern?“

„Ja, Daniel, und Jerusalem ist erbaut, und am Tempel bauen viele Tausende.“

„Und Europa ist untergegangen?“

„Ja,“ sagte da Hanna, ‚alles ist untergegangen; aber ich habe in Deutschland gelebt im Kriege, und als ich den Ruf vernahm, ließ ich alles, aber die Musik der Deutschen nahm ich mit.“

„Musik?“ fragte er. Er wußte nicht mehr, was das war.

„Komme mit in unser Land mit deinem Weibe!“ sagte Manasse.

„Ich werde es ihr sagen!“ antwortete er zitternd.

Er leitete den Wagen an eine Stelle, wo eine Durchfahrt durch lockeres Strauchwerk möglich war, er selber aber trennte sich und eilte voran.

„Nadja, Nadja!“ rief er vom Waldrande aus.

Sie trat unter die Tür. Sebastians helles Haupt leuchtete vor ihren schwarzen Haaren.

„Wo ist dein Gewehr?“ rief sie erschrocken, denn daß er ohne Waffen kam, und daß sein Antlitz von Erregung flammte, erkannte sie sogleich.

„Verloren!“ lachte er.

Sie starrte entsetzt. Er wollte sie küssen, aber sie wich vor ihm. Da brachen Aeste, da rollten Räder.

„Daniel?“ flüsterte sie.

Da ging eine hohe schöne Stimme zwischen den Bäumen hervor:

„Vater, wir müssen dem Stumpf ausweichen!“

„Menschen?“ schrie Nadjeschda.

„Gute Menschen!“ antwortete er.

Da schlugen Pferdeköpfe, schnaubende, dunkelbraune, großäugige, prächtig-mähnige durch das wankende Laub der Sträucher.

„Und Pferde, sieh doch, Pferde!“ schluchte sie.

„Komm, komm,“ rief er, „sie bringen uns alles, und wenn wir wollen, können wir mit ihnen gehen nach Palästina. Dort gibt es Dörfer und Städte, und dort ist ein richtiges Volk.“

Er führte sie dem Wagen entgegen. Die Menschen staunten und erschraken, als sie diese Frau mit dem Kinde sahen, und Hanna eilte auf Nadjeschda zu und sagte:

„Schwester, Schwester!“

Nadja wiederholte unsicher, unbeholfen das seltene Wort. Traumangst war in ihren Augen und sie barg das Kind vor dem Spuk zu der schönen Erscheinung.

Da brachte Hanna Leinwand und Gewänder hervor, und sie bereitete für Sebastian ein Bett, und dann zog sie Nadjedscha in die Hütte und wies ihr schöne weiße Gewandung:

„Dies für dich!“

Sie kleidete Nadjedscha an und kämmte sie, und die Waldfrau ließ alle Wohltat staunend über sich ergehen.

Daniel führte die Fremden umher. Er zeigte sein Feld, seinen Garten, den Backofen im Walde und auch das Grab Alexanders. Als er ins Haus trat und Nadjedscha sah, schrie er:

„Wie bist du schön! Und so jung!“

Dann sah er an seinen wilden Fellen herunter und errötete.

---

Sie ließen Vorräte und alles Hausgerät zurück, auch Waffen und Munition. Das Salz wurde wieder ergänzt, und Feuerzeuge wurden an trockenem Orte verwahrt. Einmal vielleicht wanderte jemand vorüber, dann fand er Rettung und Reichtum hier.

Am dritten Tage begann die Fahrt ins Gelobte Land.

„Alle werden frohlocken,“ sagte Manasse leuchtend, „wenn wir die Geretteten bringen, denn alle Herzen sind erschüttert von dem Untergange der Welt.“

„Und ich werde ein Feld haben?“

„Und einen Weinberg dazu! Und bist so angesehen wie jeder von uns, denn wahrlich es gibt keinen Gott der Juden, sondern nur einen Menschengott, und ihm auch erbauen wir den Tempel zu Jerusalem, der Stadt des Friedens. Karawanen wie die unsere durchziehen alle Länder der Erde und suchen Menschen, und aus jedem Lande bringen sie auch Erde für den Tempel mit, und sie soll in heiligen Krügen im Tempel stehen, als Andenken und als Symbol.“

„So habt ihr auch russische Erde mit?“ fragte Nadjeschda.

Hanna tat die Hülle von einem Kruge ab und wies ihnen, was drinnen war; es war nichts drinnen, nur Erde, und Nadja faßte ehrfürchtig und begierig hinein, und sie fand sogar noch einen kleinen Wurm darin.

„Daniel, Daniel,“ sagte sie, „unsere Erde,“ und auch dem Kinde wies sie die Erde und sprach zu ihm:

„Sieh hin, deine Erde, russische Erde!“

Dann weinte sie und blickte zum Horizont, der in ungeheurem Kreise die Erde begrenzte.

„Wir werden einmal zurückkehren, Daniel!“

„Ja,“ antwortete er „wenn Sebastian groß ist!“

# Literarisches Echo

In den nächsten Monaten erscheint: „Juden und Judentum von heute.“ Uebersichtlich dargestellt. Ein Handbuch. Unter Mitwirkung von Fachmännern von J. Kreppel, Regierungsrat im Bundesministerium für Aeußeres.

Kein Weltereignis seit der Zerstörung des zweiten jüdischen Reiches ist derart von einschneidender Rückwirkung auf die innere Struktur des jüdischen Volkes und auf die äußere Lage der Juden gewesen, wie der Weltkrieg 1914—1918 und die infolge der politischen Umwälzungen und der Friedensverträge eingetretenen Verhältnisse in allen Weltteilen. Politisch, religiös, wirtschaftlich-sozial und kulturell haben die Weltereignisse Juden und Judentum vielfach ihren Stempel aufgedrückt. Wir erleben eine der interessantesten Perioden der Geschichte des jüdischen Volkes, deren Auswirkungen noch in den nächsten Zeitabschnitten zu verspüren sein werden. War das Judentum in seinem wirklichen Wesen auch schon vorher nicht bloß für Freund und Feind, sondern auch vielfach für gewisse jüdische Kreise ein gewissermaßen verschlossenes Buch, so ist dies heute mehr denn je der Fall. Selbst Berufspolitiker sind heute außerstande, die Erscheinungen und Wandlungen innerhalb des Judentums zu übersehen und das richtige Bild zu finden.

Das Handbuch „Juden und Judentum von heute“. das in der nächsten Zeit der Oeffentlichkeit über-

geben werden wird, verfolgt das Ziel, die nach dieser Richtung sich fühlbar machende Lücke auszufüllen. Es will ein klares Bild des zeitgenössischen Judentums wiederspiegeln, Aufschluß über Leben und Streben der Juden geben, ein sachlich-objektiver, informativ-aufklärender Führer sein. In diesem Buche soll der jüdische wie der nichtjüdische Leser über alles Aufklärung finden, was in den Rahmen der sogenannten Judenfrage hineingehört.

Das Werk ist auf Grund eines speziell gesammelten und zusammengetragenen Materials bearbeitet. Der Verfasser hat die wichtigsten jüdischen Zentren bereist und die Daten und Tatsachen an Ort und Stelle wahrgenommen und festgestellt. Aus anderen Ländern haben berufene Fachmänner alles Wissenswerte beigetragen. Die einschlägige Literatur wurde zu Hilfe genommen. Porträts der hervorragendsten jüdischen Persönlichkeiten auf allen Gebieten und aus allen Ländern, Abbildungen und Illustrationen aus dem jüdischen Leben vervollständigen das Bild.

Das Handbuch „Juden und Judentum von heute" wird indirekt apologetisch wirken und erscheint vorerst in deutscher Sprache. Ausgaben in anderen Sprachen sind vorgesehen und in Vorbereitung. Das Buch ist streng unparteiisch gehalten.

Zuschriften sind zu richten an: J. Kreppel, Regierungsrat im Bundesministerium für Aeußeres, Wien, VIII, Alserstraße 55.

## Warnung!

Vor einem Schwindler mit Namen Oskar Scheuermann aus Kolomea wird gewarnt. Er gibt sich als Student, Beamter der Zion. Organisation, bezw. des Münchener Palästina-Amtes aus und hat von Palästina-Fahrern und von hiesigen Juden unter Vorzeigung gefälschter Unterschriften erhebliche Gelder herausgeschwindelt.

# Personalia

### Moritz Jochsberger

Im ersten Band seiner Tagebücher spricht Herzl da, wo er von seinen wiederholten ersten Besprechungen in München mit dem Wiener Oberrabbiner Güdemann (1897) erzählt, u. a. auch von dem trefflichen Münchener „Judenwirt", der seine Wünsche nach diskreten Verhandlungsmöglichkeiten mit so verständnisvollem Eifer erspürt und erfüllt hat. „Wenn wir mehr solche Leute hätten". so etwa fährt Herzl fort, „dann stünde es viel besser um unsere Bewegung."

Dieser Judenwirt war Moritz Jochsberger, den wir am Erew Jomkippur zu Grabe getragen haben. Welcher Münchener Jude hat „Jochsberger" nicht gekannt? Sein koscheres Restaurant, bereits 1874 von ihm übernommen und erst im Kriege aufgelöst, war nicht nur ein anheimelndes Stückchen München, sondern über die Stadt hinaus bekannt in ganz Deutschland und weithin aus dem Ausland besucht. Was diese Gaststätte so berühmt gemacht hat, war aber in allererster Linie die Persönlichkeit Jochsbergers, der, seinen Beruf mit beispielloser Treue und Geschicklichkeit verwaltend, dem ganzen Unternehmen seinen Stempel aufgedrückt hat. Aber, so stark sich auch hier im täglichen Leben Jochsbergers Kräfte entfalten konnten — das Größte an ihm war sein menschlicher Charakter. Er hat das urjüdische Persönlichkeitsideal, Güte und Gerechtigkeit, in so hohem Maße in sich verkörpert, daß das von einem der Grabredner in Erinnerung gebrachte Wort des verstorbenen Dr. Werner über den Verstorbenen: „Ich habe viele Edelsteine in meiner Gemeinde, aber der reinsten einer ist Moritz Jochsberger" keine Schönfärberei war. Dem jüdischen Gesetz in kindlicher Treue ergeben, hatte er doch, wie gleichfalls an seiner Bahre treffend hervorgehoben wurde, auch für andere Ansichten Achtung und Verständnis; eine abgeklärte Weisheit gab ihm mildernde Menschenkenntnis. Und über allem, über seinem Gefühl, seinem Sprechen und seinem Handel lag bis zur letzten Stunde seiner Wachheit die Sonne gütigen Humors, die uns alle beglückt hat. Solche Menschen nimmt die Gottheit mit ihrem Kuß in die Ewigkeit. Secher zaddik liwrocho — das Andenken des Edlen ist ein Segen.

## Gemeinden-u. Vereins-Echo

**Bar Kochba.** Nach vielen Bemühungen ist es uns gelungen, einen Schulturnsaal im Zentrum der Stadt zu bekommen, wodurch es uns möglich ist, unseren Turnbetrieb wesentlich zu vergrößern und damit zahlreiche Wünsche unserer Mitglieder zu erfüllen. Gleichzeitig wollen wir aber unsere Herren- und Knaben-Abteilungen zu neuem Leben erwecken und rechnen bestimmt damit, daß alle früheren Teilnehmer und neue Freunde zum Turnen erscheinen, zumal für viele Straßenbahnkosten in Wegfall kommen. Die Turnzeiten sind Dienstag 6—8 Uhr abends Knaben, 8 bis 9 Uhr abends Herren, Mittwoch 5—7 Uhr abends Mädchen, 7—9 Uhr abends Damen. Turnlokal: Turnsaal der Städtischen Volksschule an der Herrnstraße 21. Für vollendete Durchführung stehen uns ausgezeichnete Lehrkräfte zur Verfügung, sowie eigene moderne Geräte, so daß der Unterricht für jeden Teilnehmer ein Genuß sein wird. In Anbetracht der sehr geringen Kosten, Jugendliche Mk. —.30, Erwachsene Mk. 1.— pro Monat, hoffen wir, daß die Beteiligung in allen Abteilungen wieder so rege wird, wie in früheren Jahren. Bereits zu Chanuka wollen wir der Oeffentlichkeit zeigen, was in unseren Abteilungen geleistet wird und bitten wir deshalb alle Interessenten, Mitglieder und Nichtmitglieder, sich sofort an den Turnabenden bei den Riegenführern zu melden. Die Eltern unserer Jugend bitten wir dringend, ihre Kinder zum regen Besuch unserer Turnstunden anzuhalten. Zu unserer Mitgliederversammlung, Samstag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer der Kultusgemeinde, Herzog Maxstraße 4, laden wir dringend ein. Die Wichtigkeit der Tagesordnung, Regelung des Turnbetriebes und Turnlehrerfragen, Schriftführerwahl, Fußballklub Hakoah, Bericht über den Turntag in Hannover, Chanukafeier, Verschiedenes, läßt uns erwarten, daß alle Mitglieder pünktlich erscheinen. Nach langer Pause wollen wir wieder die frühere Uebung aufnehmen, durch regelmäßige Zusammenkünfte den inneren Zusammenhang unserer Mitglieder zu fördern und unserem Verein nach den vergangenen schweren Zeiten neues Leben zuführen. Auch Gäste und sonstige Interessenten sind herzlich willkommen.

**Jung-Jüdischer Wanderbund München.** Der für Donnerstag, den 23. Oktober, angekündigte Bunte Abend muß leider infolge technischer Schwierigkeiten ausfallen.

**Jüdischer Gesangverein.** Wir machen wiederholt auf unsere am Samstag, 25. Oktober 24, abends 8 Uhr, in den Räumen des Cherubinipalastes stattfindende Simhas-Thora-Feier aufmerksam und verweisen auf unsere Einladung in dieser Nummer des „Echo".

## Spendenausweis

### Glückwunsch-Ablösung 5685

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen herzlich

כתיבה וחתימה טובה

Gesammelt durch Alfred Goldstern: Silberthau M. 10.—, Dr. J. Schäler M. 10.—, N. N. M. 15.—, Justizrat Dr. Fränkel M. 10.—, Prof. Fajans K. M. 5.—, N. N. M. 20.—, Schaal M. 5.—. M. 75.—.

Büchsen: Wolf Rappaport M. 15.50, Noe Blum M. 5.—, geleert durch Gina Goldberg: Dr. Waldenburg M. 2.—, Goldberg M. 3.—, Dr. Siegel M. 7, B. Friedmann M. 2.50, Th. Friedmann M. 2.50, Dr. Ettinger M. 2.—, M. Heymann M. 1.—, Z. M. —.50, G. M. 2.45, M. 42.95.

Gesamtausweis seit 1. I. 24 M. 7268.30.

**Nürnberger Spendenausweis für das Jahr 5685.**

Ortsgruppenabend Tellersammlung M. 23.35, dto. M. 15.20.

Wertzeichen: 2 N.F.-Telegramme für Dr. Liebstädter M. 1.—, 1 N.F.-Telegramm für Gorski M. —.40.

Büchsen: Durch Eva Axelrad M. 10.75, durch Dora Nußbaum (Wilpred, Altmann je M. 1.—, Lautmann M. 4.06) M. 6.06, durch Nathan Radoschitski (Paper M. 1.—, Schneebalg, Böhnerstr. M. 1.50, Schneebalg, Amannstr. M. 2.—, Polatschek M. 3.—, Oettiger M. 5.63) M. 13.13, durch Felix Bernheim (Dr. Gundersheimer M. 6.—, Dr. Strauß M. 3.—. Bärmann M. 2.—) M. 11.—, durch Josef Rawicz (Herrmann M. 2.—, Ullmann M. 1.—, Turnheim M. —.30, Katz M. —.32) M. 3.62, durch Arthur Gutmann (Luber M. 5.—, Dr. Geßner M. 5.—) M. 10.—. durch Eugen Mayer M. 15.—, durch Erna Späth M. 7.50, durch Justin Goldschmidt M. 4.50.

Bäume: (Justin Bonné Garten) Die Nürnberger K. I. V.er gratulieren ihrem lieben Bundesbruder Dr. Alfred Bonné zu seiner Verlobung und stiften auf seinen und seiner Braut Frl. Stein Namen vier Bäume M. 24.—.

Bäume: Dr. Isak Bamberger Garten. Anläßlich der Silberhochzeit von Herr Dr. Isak Bamberger stiften Bäume: Herr und Frau Max Jakoby 1 Baum M 6.—, Herr und Frau Dr. Singer M. 6.—, Herr und Frau Sal. Heinemann M. 6.—, Herr und Frau Dr. Karpf M. 6.—, Herr und Frau Dr. Thalmann M. 6.—, Herr Dr. Bonné M. 6.—, Herr Dr. Löwengart und Bernhard Freimann M. 6.—, Herr Dr. Katz und Dr. Liebstädter M. 6.—, Herr und Frau Albert Ellern 2 Bäume M. 12.—, Herr und Frau Dr. Mayer M. 12.—, Herr und Frau Dr. Nußbaum M. 12.—, Herr und Frau Oskar Rosenfelder 4 Bäume M. 24.

Bäume: (Fritz Vorhaus Garten) Fam. Justus Vorhaus zum Andenken ihres lieben Sohnes und Bruders anl. Roschhaschana 4 Bäume M. 24.—.

Roschhaschana-Spenden: Hirschhorn M. 1.—, Kreupheim M. 1.—, Bügeleisen M. 1.—, N. N. M. 1.—, N. N. M. 1.—, Chazyn M. 1.—, N. N. durch Herrn Jakoby M. 2.—, Glaser M. 2.—, Zapun M. 2.—, Wilpred M. 3.—, Dr. Löb Schachgewinn M. 3.—, Dr. Löb Schachgewinn M. 3.—, Fr. Goldschmidt Schachgewinn M. 3.—, Prager durch Hirschhorn M. 2.—, Neuhaus durch Hirschhorn M. 2.—, Herzberg durch Hirschhorn M. 2.—, Theilheimer durch Hirschhorn M. 1.—, Bachmann durch Hirschhorn M. 1.—, Schneebalg M. 3.—. Schönbaum M. 3.—, Radoschitski M. 3.—, Reis M. 3.—, N. N. M. 3.—, Chaim Katz M. 5.—, Nathan Nußbaum M. 5.—, Rappaport M. 5.—, Viktor Cassel M. 5.—, Schönbaum M. 5.—, Unbekannt M. 5.—, Rein M. 5.—, Reis M. 5.—, O. H. M. 5.—, N. N. durch Soph. Heinemann M. 5.—, Sal. Heinemann M. 6.—, Herrmann M. 6.—, N. N. M. 7.—, N. N. durch Jenni Gold M 7.—, Bader durch Soph. Heinemann M. 10.—, Buchmann M. 10.—, Heilbronner M. 10.—, Ing. Hillmann M. 10.—, Volinski M. 10, Ellern M. 10.—, N. N. M. 10.—, Hirschhorn M. 10.—. Birnbaum, Fürth, M. 10.—, Rosenblüth durch Dr. Löwengart M. 10.—, durch Dr. Löwengart-Heß-

dörfer, Ottensoos, M. -0.— und Dr. Liebstädter-Welsch, Ottensoos, M. 10.—, Prager, Ottensoos, M. 10.—, Gerschlowitz, Ottensoos, Mk. 2.— durch Dr. Löwengart Hutzler, Fürth, M. 20.—, durch Dr. Löwengart N. N. M. 20.—, durch Dr. Löwengart Löwengart, Fürth, M. 20.—, Dr Löb M. 20.—, Dr. Grünbaum M. 20.—, Dr. Geßner M. 20.—, Salzer M. 20.—, N. N. M. 20.—. N. N. M. 25.—, Ellern, Fürth, durch Dr. Löwengart M. 50.—, Sommerich, Ottensoos, M. 20.—.

Büchse: Hopfenmaier, Erlangen, M. 3.—

Summe: M. 790.51.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.